

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 31

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebens-
freude, Kopfwahl und
Migräne, bekämpft
erfolgreich

Contra-Schmerz



**DOBB'S
TABAC**

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse

Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322



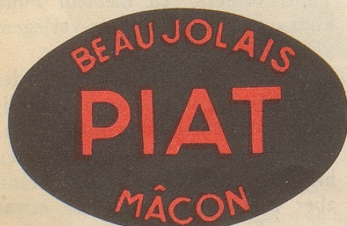
Mir isch wohl im
WOLO-Bad

Jetzt ein WOLO-Rosmarin-
Bad: es erfrischt, stärkt, des-
odorisiert und schafft gute Laune!



... 12 Rehböcke, 23 Hasen,
17 Wildschweine *

* solch Weidmannsheil nur auf **HERMES**



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

im allgemeinen, bis, ja bis er kürz-
lich ein Toastbrot kaufen wollte.
Es gebe nur runde, wurde ihm Be-
scheid getan, ein viereckiges müsse
man extra anfertigen lassen. Schon
wollte er hinausgehen, «da dachte
ich an dich», sagte er nachher. Er
beharrte darauf, in der Backstube
nachschaauen zu lassen, und siehe
da, ein ganzes Blech viereckiger
Brote war vorhanden. Mein be-
scheidener Triumph bei der Ge-
schichte ist das Geständnis eines
Eidgenossen, daß wir anscheinend
doch nicht immer übertreiben.

A. M. B.

An M. K. betr. Umsiedlung der Bergbauern

Nebelspalter Nr. 26

Die Sache ist nicht so einfach, wie
Sie denken. Es geht auch nicht um
Romantik, sondern um ernst zu
nehmende Realitäten.

Es sind ja ohnedies nur noch zu
wenig Junge, die aus- oder durch-
halten und deshalb müssen sich
auch die Frauen und die Alten so
abrackern. Ich möchte Sie auch
fragen, wie Sie sich die Berge und
vor allem die Alpen ohne die Pflege
der Bergbauern vorstellen? Sie hät-
ten sicher auch keine Lust, inmitten
von Brennesseln und Disteln ohne
immer wieder instand gesetzte Wege
und Stege Ihre Ferien zu verbrin-
gen.

Für die Talbauern sind die Berg-
bauern ebenfalls unentbehrlich. Sie
stellen uns fortlaufend gealptes,
d. h. widerstandsfähiges Vieh zur
Verfügung, sömmer unsere Jung-
tiere, sparen uns also Zeit für an-
dere Betriebszweige (Acker- und
Obstbau). Auch wir haben ja zu
wenig Leute, weil fortwährend viele
Jungbauern und Bauertöchter in
leichtere und besser bezahlte Berufe
überwechseln. Daß unsere Kühe,
wo sie ständig mehr leisten müssen,
damit die Milch möglichst – ich
möchte sagen fast unmöglich billig
– produziert werden kann, gesund,
d. h. also wenn möglich gealpt sein
müssen, ist deshalb nötig und wich-
tig.

Eine andere Frage an Sie. Wie stel-
len Sie sich die militärische Landes-
verteidigung in den Bergen vor,
wenn diese und die Alpen nicht
mehr gepflegt werden? Wollen Sie
etwa dafür Kulturträger einsetzen?
Das käme jedenfalls sehr billig zu
stehen, denn diese würden mit ihren
Fünftagewochen lange nicht das
leisten, was die Bergbauern zu ihrer
anderen Arbeit noch tun. Ob sich
übrigens die Schweizer für solche
Arbeiten hergäben? und man nicht
noch mehr Fremdarbeiter für diesen
Zweck einsetzen müßte? Ist Ihnen
dieser Sommer nicht aufgefallen,
wie unschön die Heuwiesen bei uns
ausahen, weil sie wegen dem ewi-



gen Regenwetter viel zu spät ge-
mählt werden konnten? Wie würde
das nach einem Jahr aussehen? und
erst nach zehn und mehr Jahren?
Ich sage Ihnen dies, weil es sein
könnte, daß in einiger Zeit die
Frage käme – sie ist übrigens in an-
derer Presse auch schon gekommen
– wenn auch etwas indirekter –,
warum die Bauern nicht in die In-
dustrie umsiedeln, statt ihren For-
derungen nachzugeben?
Eine letzte Frage. Ist die Welt-
ernährungsfrage gelöst? Könnteman
es verantworten, noch immer mehr
Berg- und Talbauern abwandern
zu lassen? Sind wir in der Schweiz
so sicher, ob wir die Bauern nicht
noch einmal nötig haben?

Eine Talbäuerin F. R.

Spanische Pantomime

Von den 15 Millionen Touristen,
die dieses Jahr in Spanien erwartet
werden, gelangt vermutlich nur ein
kleiner Teil nach dem altkastili-
schen Städtchen Soria, das den
Spruch im Wappen führt: «Soria
pura, cabeza de Extremadura». Mir

hat es gerade diese Stadt mit ihren
romanischen Kirchen angetan, und
es will mir scheinen, daß dort die
spanische Luft noch reiner und un-
verfälschter weht als in den inter-
nationalen Fremdenzentren.
Ich sitze auf der Mauer vor der
von Mauerseglern umschwärmten
Kirche Santo Domingo, um die in
der Abendsonne golden aufleuch-
tende Fassade zu bewundern und
eine Ansichtskarte zu schreiben.
Kinder spielen auf dem Platz vor
der Kirche. Ein kleiner Knabe mit
einem Gesicht wie auf Murillo-
bildern, großen braunen Augen und
nicht eben sauberer Nase, gesellt
sich zu mir und beobachtet mein
Tun. An einer Schnur zieht er ein
Schimmelchen mit einem Wägel-
chen hinter sich her. Ich zeige ihm
meine Ansichtskarten, jedoch ohne
ihn zum Sprechen bewegen zu könn-
en. Die Vorrichtung an meinem
Kugelschreiber, mit welcher die
Spitze zum Verschwinden gebracht
werden kann, erweckt das Staunen
des Knaben, und treuherzig blickt
er mich an, als ich ihn den Mecha-
nismus betätigen lehre. Wir trennen

